

## Herzens\_Anker

auf der Sandbank mit Kathi: hier geht's um ein bisschen [me:ę]



### Heute auf der Sandbank: Hos 6,6: Liebe will ich

Seit einer Recherche für eine Hausarbeit bin ich, wohl versehentlich, im Mail-Verteiler der Deutschen Katholischen Auslandsgemeinde Bangkok drin. Ich habe ihn nie abbestellt, weil ich es lustig und interessant finde, auf diese Weise von den Christen dort zu erfahren. Als stille Leserin nehme ich ein klein wenig an ihrem kirchlichen Alltag teil. Letztens stand in einer Mail folgender Absatz:

„Die Kirche ist nicht ausschließlich die Gruppe von Menschen, die am Sonntag zur Messe gehen. Die Kirche ist das Volk, das sich umeinander kümmert, besonders in schwierigen Zeiten. Lasst uns das tun.“

Ich finde es ganz wichtig, sich das bewusst zu machen: Glaube ist ein Verb. Glaube ist Tun.

Ob wir einander mit dem Einkauf helfen, spenden oder einfach nur einen Gruß per Anruf loswerden oder ein offenes Ohr bieten: Das sind Dinge, die auch zum Christsein selbstverständlich dazugehören. Sicher auch der Gottesdienst. Natürlich ist die physische

Gemeinschaft in der Messe nicht zu ersetzen. Das haben viele von uns gerade an Ostern gespürt. Die Alternative, digital Impulse an euch als Gemeinde zu senden und von euch ebenso Gebete und Impulse zu bekommen, ist großartig. Es ist toll, welche Möglichkeiten wir heute haben. Dass wir so in Kontakt stehen können. Dass wir von euch erfahren, wie ihr betet, was euch auf dem Herzen liegt und dass wir das dann veröffentlichen dürfen.

Und neben der klassischen Alternative zur Analogen Messe, dem guten alten Fernsehgottesdienst oder Radiogottesdienst, gibt es nun auch eine Fülle an Angeboten von gestreamten Gottesdiensten auf YouTube. Man weiß schon gar nicht mehr, wie man das alles konsumieren soll. Gleichzeitig schwebt die Frage im Raum, wie man Menschen erreicht, die eben nicht online sind. Ja, die gibt es! Vielleicht tut es auch mal wieder der Brief. Vor Ostern diskutieren wir im Team, wie sich das logistisch umsetzen lässt. Das ist gut und sehr wichtig! Wir wollen und müssen signalisieren: Wir sind da, wir sind *für euch* da, ihr seid nicht allein. Wir versorgen euch mit unseren Impulsen und Gebeten, und ihr könnt antworten. Kolleg\*innen von überall versorgen euch mit Gottesdiensten, und ihr könnt von zuhause zuschauen und mitbeten.

Zu dieser Inhalte-Flut fallen mir allerdings zwei Dinge ein:

1. „Liebe will ich, nicht Brandopfer“, das kommt aus der alten EÜ, Hos 6,6. In der neuen steht da: „Denn an Liebe habe ich Gefallen, nicht an Schlachtopfern, an Gotteserkenntnis mehr als an Brandopfern.“ Dieser Gedanke wird an vielen Stellen in der Heiligen Schrift aufgegriffen oder sogar zitiert, wie in Mt 9,13: „Geht und lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer!“ Der Prophet Amos nimmt kein Blatt vor den Mund: 5,21-22: „Ich hasse eure Feste, ich verabscheue sie und kann eure Feiern nicht riechen. Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, ich habe kein Gefallen an euren Gaben und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen.“ Und weiter erklärt er, etwas versöhnlicher, V24: „sondern das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“ Beide Aspekte sind wichtig, nur eben im richtigen Maße. Diesen Stellen hier zufolge geht es durchaus immer ein bisschen mehr um die Tat, die Liebe. Derzeit beschleicht mich das Gefühl, dass bisweilen zu der aktuellen Panik vor Vereinsamung nach ein paar Wochen ohne körperlichen Kontakt die Panik davor, nicht genügend geistlichen Input zu erhalten, hinzukommt.
2. Und nun: Ich weiß, dass ziemlich vieles gerade schrecklich ist. Und dass viele von uns hier in Deutschland noch in recht privilegierten Situationen „festsitzen“. Trotzdem: Abgesehen davon, dass wir alle überlegen sollten, wo wir Hilfsbereitschaft, Liebe und Barmherzigkeit säen können: Lasst uns einmal durchatmen und aus dem Fenster schauen. Wir herrlich das Wetter doch in diesen Tagen ist! Wie blau der Himmel! Wie schön, die Vögel zu hören!

Wann habe ich eigentlich das letzte Mal gebetet? Wann vor mich hingesungen? Wann Gott gedankt dafür, dass die Sonne aufgeht und ich sie fühlen kann? Früher bin ich mit meiner Hündin auf Spaziergängen oft im Gras sitzen geblieben, wir haben ein paar Momente geschwiegen und die Natur betrachtet, und ich habe Gottes Gegenwart gespürt. Auf einem Feld, mit mir und der Schöpfung im Reinen, ohne Orgel und Hochgebet. Wir haben viel zu sagen und zu denken, und Gott gefällt auch mal unser Schweigen. Ich kann mit den Gedanken in mir drin sehr gut selbst beten. Das ist okay so.

Für Inspiration sei an dieser Stelle doch noch der Sonnengesang des Heiligen Franziskus erwähnt, eines meiner Lieblingsgebete. Darin freut er sich einfach über alles, was es auf der Welt gibt. Das ist auch eine Form des Gesprächs mit Gott: Sich freuen.

Wir *sind* nicht allein.